

Politische Rundschau.

Die Ergebnisse der Reichstags-Wahlen.

Die Ergebnisse der Wahlen liegen jetzt vollständig vor. Es wurden am 18. Juni endgültig gewählt: 38 Konervative, 10 Freikonservative, 85 Zentrum, 5 Antisemiten, 10 Nationalliberale, 1 Freisinnige Vereinigung, 1 Freisinnige Volkspartei, 1 Bund der Landwirte, 33 Sozialdemokraten, 18 Polen, 1 Däne, 9 Fraktionslose und 3 Bauernbündler. Außerdem sind 188 Stichwahlen erforderlich; an denselben sind beteiligt: 101 Sozialdemokraten, 70 Nationalliberale, 48 Konervative, 40 Zentrum, 38 Freisinnige Volkspartei, 25 Freikonservative, 11 Freisinnige Vereinigung, 9 Welfen, 7 Bund der Landwirte, 4 Süddeutsche Volkspartei, 6 Antisemiten, 8 Polen, 4 Bauernbündler, 4 Fraktionslose und 1 Christlich-Sozialer.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Unbeglaubigte Gerüchte sind die Gesamtschau an Neuigkeiten vom Kriege. Der Papst soll in einem Brief an die Königin-Regentin Christine diesen den Friedensschluß unter Verzicht auf Cuba bringen nahegelegt haben. — Russland soll in Washington energisch zum Frieden mahnen. — Ein großer Teil der cubanischen Aufständischen soll sich aus Enttäuschung über die amerikanischen Anzeigergebnisse den Spaniern bei der Verteilung Cubas anschließen wollen. — Kriegerische Zusammenstöße von Erheblichkeit scheinen nicht vorgekommen zu sein.

Auf Cuba gestaltet sich die Lage für die Nordamerikaner recht kritisch. Zwar hat Sampson's Flotte durch eine neue Beschließung der Forts von Santiago am Donnerstag den Spaniern einen Verlust von 3 Toten und 21 Verwundeten beigebracht, sich aber ohne sonstigen Erfolg wieder zurückziehen müssen. Vor allem aber hat sich die Lage der Landungskorps bei Guantanamo bedenklich verschlimmert. Nur in der bestimmten Erwartung, daß am nächsten Tage die ihm längst verprochenen Verstärkungen eintreffen würden, hat Sampson den Obersten Huntington bei Guantanamo landen lassen. Tag und Nacht müssen sich dessen Truppen, nur gegen taufend Mann stark, gegen die unermüdlichen Guerilla-Angriffe der Spanier wehren; Hitze und Schlaflosigkeit haben die Mannschaften aufs äußerste erschöpft.

Mit größerer Spannung als die Nachrichten von Manila und Cuba verfolgt man in Amerika übrigens jetzt die Meldungen über das Auftreten des Gelben Fiebers. Kenner Cubas hatten die Schwärzlinge der westindischen Regenzzeit in grellen Farben geschildert und gestützt auf die abrotenden Gutachten europäischer Offiziere, dringend vor dem Beginn größerer Unternehmungen auf Cuba gerade jetzt, wo der Regen tatsächlich schon begonnen hat, gewarnt. Der Unwille der ganzen Nation aber über den unglaublichen Schandrian bei der Robilmachung der Landtruppen und die Ungehuld des auf Verstärkung wartenden Admirals Sampson lassen anheimelnd ein weiteres Vinschleichen der Expedition nach Cuba nicht rüch erscheinen, und unter dem Einpruch der Gesellschaft vom Roten Kreuz wird nun die Blüte der amerikanischen Jugend auf den Kriegsschauplatz geschickt, wo nach der Meinung vorrichtiger Aerzte sie ein früherer Tod erwartet.

Deutschland.

In Gegenwart des Kaiserpaars fand am 18. d. in Altona die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals statt.

Daß die Verhandlungen in der Frage der Militärstrafprozessreform zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern noch nicht abgeschlossen sind, wird in der Münch. Pr. ausdrücklich festgestellt.

Bei den Hauptwahlen stellten sich Gewinn und Verlust der einzelnen Par-

teien folgendermaßen: Die Konservativen gewinnen 4 und verlieren 4 Sitze, die Reichspartei gewinnt 1 und verliert 2, das Zentrum gewinnt 5 und verliert 1, die Antisemiten verlieren 5, die Nationalliberalen gewinnen 3 und verlieren 7, die freisinnige Vereinigung verliert 3, die freisinnige Volkspartei verliert 4, die süddeutsche Volkspartei verliert 4, die Sozialdemokraten gewinnen 3 und verlieren 3, die Polen gewinnen 1 und verlieren 6 Sitze.

Wie schon mitgeteilt, hat der Bundesrat die vom Reichstage angenommene Beschlußfassung bezüglich einer einheitlichen Regelung des Notariats für das ganze Reichsgebiet abgelehnt. Man war der Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zu einer einheitlichen Regelung des Notariats für das ganze Reichsgebiet ungeeignet sei. Es stehen infolge der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der damit zusammenhängenden Justizreformen so umfangreiche und tiefgreifende Änderungen auf dem Gebiete des deutschen Rechtswesens bevor, daß es nicht angezeigt erscheint, auch noch das Notariat einer umfassenden Neugestaltung zu unterziehen.

Vor der Auswanderung nach Deutsch-Südwestafrika warnt das kaiserliche Gouvernement alle Landwirte und Viehzüchter, die nicht mindestens 10 000 M. Vermögen besitzen, sowie Kaufleute, die nicht mit einem festen Engagement kommen: Kaufgeschäfte sind bereits reichlich hier. Nach der Kinderpest ist der Binnenhandel so beträchtlich zurückgegangen, daß schon diese zum Teil sehr mäßigen Umsätze sind.

Oesterreich-Ungarn.

Der Minister hat beschlossen, von der Verhängung des Belagerungszustandes über Galizien abzusehen, da nach den letzten Berichten erste Ruhestellungen nicht mehr vorgekommen sind.

Frankreich.

Mertwürdigerweise hat sich Herr Faure gerade vor anderthalb Wochen sehr entschieden für die gemäßigtere Politik ausgesprochen. Die Radikalen, die ihm das damals schon übel nahmen, behaupten jetzt, daß er durch Melles Sturz mitbetroffen sei. Ganz unrichtig ist das nicht. Jedenfalls aber muß das Staatsoberhaupt jetzt die parlamentarische Schlußfolgerung seiner Worte ziehen und, soweit es möglich ist, gemäßigtere Republikaner zur Bildung eines neuen Ministeriums einladen. Wohlwollt ihm das, so kann er freilich in eine heisse Lage geraten. Diese Aussicht macht die jetzige Kritik, die ohnehin schon schwer genug ist, noch bedenklicher. Aber auch ein gemäßigtes Ministerium kann doch, obgleich es immerhin lebensfähig wäre, als ein rabattes, nicht darauf rechnen, mit der jetzigen Kammer lange auszukommen. Die Kritik ist schlimm. Sie kann für die ganze Republik eine schlimme Wendung nehmen.

Die Kabinettsbildung Ribots ist an den Forderungen der Radikalen, die sechs Portefeuilles beanspruchten, gescheitert. Jetzt hat Sarrien den Versuch der Kabinettsbildung unternommen.

England.

In der britischen Flotte finden, wie offiziell mitgeteilt wird, in diesem Jahre keine Flottenmanöver statt. Der Grund ist wahrscheinlich Mangel an Anthracit-Rohle infolge des Streiks in Süd-Wales.

Italien.

Das Kabinet Rudini ist gestürzt. Es hat den König um Entlassung gebeten, nachdem die Kammer die Politik der Regierung nicht billigt hatte.

Wallonien.

Als Ursache der Vorfälle an der montenegrinischen Grenze und der dadurch erfolgten Zusammenrottung von Albanen wird nach offiziellen türkischen Angaben ein kürzlich an einem Notablen verübter Mordakt bezeichnet. Wie von türkischer Seite behauptet wird, sollen fünf Dörfer niedergebrannt worden sein. Auch hätten seit dem 14. d. keine neuen Kämpfe mehr stattgefunden. Die nach Verana entsandte Kommission wurde beauftragt, die gestrichelten Gräben zurückzu-

föhren, die Dörfer wieder aufzubauen und die Umräumung gegen die Räuberführer, Räuber und kompromittierten Beamten einzuleiten. Die gewöhnliche Garnison von zwei Bataillonen in Verana wurde durch vier Bataillone verstärkt. Die Forie erklärte, die Schlägereien an der Grenze hätten aufgehört, die Albanen zögen sich zurück. — Das Gerücht, daß 20 000 Albanen sich an der Grenze befänden, ist abertrieben. Am Donnerstag sind zwei Offiziere als Delegierte des Sultan nach Verana abgegangen, um die nach Montenegro geschickten Christen zurückzuführen. Die Diplomatie erkennt die Bemühungen der Forie zur Aufrechterhaltung der Ruhe an.

Amerika.

Die Annexion der Sandwichs-Inseln durch die Ver. Staaten scheint gefährdet zu sein. Angesichts der militärischen Notwendigkeit, einen Stützpunkt für die Operationen gegen die Philippinen und des wirtschaftlichen Wunsches, einen Stützpunkt für den Wettbewerb in China zu gewinnen, gibt die Opposition den bisherigen Widerstand auf. Im Senat zu Washington erklärte der Ausschuss für die Auswärtigen Angelegenheiten einen Bericht, der der Resolution betr. die Annexion Hawaiis zustimmt, ohne eine Abänderung hinzuzufügen.

Die staats- und völkerrechtliche Stellung Kiautschows.

Ueber die staats- und völkerrechtliche Stellung Kiautschows veröffentlicht Prof. Dr. Jellinek in Heibelberg eine interessante Darlegung in der 'Deutschen Juristenzeitung'. Danach ist die staatsrechtliche Stellung völlig und definitiv geklärt durch den kaiserlichen Erlass vom 27. April 1898, wodurch Kiautschou zum Schutzgebiet erklärt wird, sowie durch die auf Grund des Schutzgebietgesetzes ergangenen Verordnungen des Kaisers und des Reichskanzlers. Alle Streitfragen, die noch erhoben werden sollten, können sich nur auf die rechtliche Stellung der Schutzgebiete überhaupt zum Deutschen Reich, nicht mehr auf die besondere jenes Teils des chinesischen Territoriums beziehen.

Anders als die staatsrechtliche ist aber die völkerrechtliche Stellung Kiautschows geartet. In Bezug hierauf wird in der Jellinek'schen Ausarbeitung etwa folgendes ausgeführt:

Die allgemeine Ansicht in Deutschland geht dahin, daß die rechtliche Ueberlassung nur eine Verhüllung der faktisch durch den Vertrag erfolgten Besitznahme bedeute. Sieht man aber schärfer zu, so sagt Professor Jellinek, findet man, daß es völkerrechtlich keineswegs bedeutungslos ist, daß die formelle Abtretung des fraglichen Gebietes nicht verabredet wurde. Derselbe abnorme, keinen vollen Uebergang der Gebietshoheit bewirkende Rechtsgeschäfte seien ja bei neueren Völkern nicht unbekannt. Der Vorbehalt der Souveränität von Seiten Chinas hat nicht nur akademische Bedeutung. Von geringem Werte mag es sein, daß alle von China abgeschlossenen Staatsverträge in ihrer Wirkung für das verpachtete Gebiet fortbauern, weil Deutschland zweifellos auch ohne eine derartige Verpflichtung nicht zögern würde, dritten Nationen die ihnen etwa vertragsmäßig von China eingeräumten Rechte zugestehen. Auch die von China tratatenmäßig dritten Nationen zugewiesene Konsulargerichtsbarkeit kommt für Kiautschou nicht in Betracht, da Niederlassungen anderer Nationalität dort nicht existieren. Daher konnte die kaiserliche Verordnung betr. die Rechtsverhältnisse in Kiautschou mit Zug und Recht alle in dem Schutzgebiet wohnenden und sich aufhaltenden Personen mit Ausnahme der Chinesen sofort der deutschen Gerichtsbarkeit unterstellen. Wohl aber zeigt die Fortdauer der chinesischen Souveränität ihre Wirkung bezüglich der in dem Schutzgebiet wohnenden Chinesen. Diese sind und bleiben chinesische Untertanen, was nicht der Fall wäre, wenn China Kiautschou an Deutschland abgetreten hätte. Sie haben ihre Staatsangehörigkeit nicht zu Gunsten einer Schutzgebietsangehörigkeit verloren. Das kann schon nach den bestehenden Verträgen mannigfaltige Rechtsfolgen haben, mehr noch, wenn z. B. das Auslieferungswesen

zwischen China und Deutschland nach den Grundsätzen des modernen Völkerrechts geordnet werden sollte."

Daß China das Schutzgebiet an Deutschland nicht abgetreten habe, beweisen, wie der Artikel weiter ausführt, noch zwei wichtige Bestimmungen an eine dritte Macht, sobald die Verpflichtung Chinas, vor Beendigung der Pachtzeit Deutschland auf Verlangen nach Kiautschou einen anderen Platz zu gewähren.

Das Pachtverhältnis bietet nach Jellinek ein interessantes völkerrechtliches Problem. "Bisher hat das Völkerrecht von Pachtverträgen nichts gewußt. Es sind nirgends die objektiven Normen zu finden, nach denen völkerrechtliche Pachtverträge zu beurteilen wären. Nach den auf dem europäischen Kontinent geltenden Rechten besteht die Pacht in der vertragsmäßigen Einräumung von Sachen zur Benutzung und Fruchtziehung auf Zeit gegen einen Pachtzins. Diesem privatrechtlichen Begriff der Pacht entspricht das in Rede stehende Verhältnis in zwei Punkten nicht. Es ist weder eine Fruchtziehung möglich, es sei denn, daß man eine Beklebung als deren Äquivalent ansähe, was aber publizistisch sicherlich nicht anständig ist, noch ist ein Pachtzins vereinbart."

Es ist nun höchst wahrscheinlich, daß der Typus der Pacht, wie ihn das englische Recht entwickelt hat, dem Verträge zu Grunde gelegt wurde. Die englische Verpachtung (lease) besteht in der Uebertragung von Land von Seiten des Verpächters auf längere Zeit, als dessen Besitzrecht währt. Sie unterscheidet sich von der Ueberweisung (assignment), die unserer Tradition entspricht, nur durch die zeitliche Begrenzung und den Vorbehalt des Rückfalls. Ein Pachtzins ist kein Essentiale, sondern nur ein Naturale der englischen Pacht. Auch die Pachtzeit von 99 Jahren deutet auf das englische Vorbild.

Verhält es sich aber so, so ist damit ein wichtiger Beitrag zur Entschärfung völkerrechtlicher Begriffe geliefert. Es wird ein bisher nicht vorhandenes völkerrechtliches Rechtsgeschäft abgeschlossen, indem eines weiteres die privatrechtlichen Normen eines bestimmten Landesrechts als die dem Geschäft entsprechenden angesehen werden. So wird denn auf dem Wege einer, fast möchte ich sagen nimmerwiederholenden Uebertragung partikulärer Privatrechtszüge eine neue allgemeine Kategorie des Völkerrechts geschaffen. Schon kann man die künftigen Kompendien des Völkerrechts voraussehen, die unter den Beschränkungen der Gebietshoheit neben den bisher bekannten nun auch die durch Verpachtung" aufgeführten: der Robet des Völkerrechts ist durch Kiautschou um einen neuen Paragraphen bereichert worden."

Von Nah und Fern.

Hamburg. Aufsehen erregt die Verhaftung des Leutnants Brehner, des Leiters und Begründers der hiesigen 'Jugendwehr', wegen zahlloser Betrügereien. Erste Hamburger Strafe sind um viele Tausende geschädigt, besonders hohe Offiziere. Brehner soll unter dem Vorgeben, unter der Mitwirkung von Generalen und Stabsoffizieren eine militärische Bodenbeschriftung zu wollen, viele Leute zur Herausgabe von Geldsummen veranlaßt haben. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Brehner überhaupt kein Leutnant ist, sondern dem Landsturm angehört und zwar ohne Charge.

Dresden. Ein seltsames Familienereignis hat am Sonntag in Dresden stattgefunden. Die drei Töchter des Gemäldehändlers Reichig wurden nachmittags getraut, und nach der Trauung fungierten die drei jungen Frauen als Taufpatinnen ihres jüngsten, wenige Wochen alten Bruders.

Münster. Seinen Vater mit dem Beil erschlagen hat in Cappenberg der 20jährige Bäcker Friedrich. Der Mörder wurde verhaftet.

München. In einem Anfall von Tobucht mißhandelte in einer der letzten Nächte ein an der Blutenburgstraße wohnhafter Dekorationsmaler seine Frau und warf nicht nur Einrichtungsgegenstände, sondern auch seine zwei Kinder im Alter von zehn und zwei Jahren zum Fenster des ersten Stockwerks hinaus.

Der verstohlene Sohn.

27] Aus dem Englischen von Julie Dungen.

Mit solch peinlichen Gedanken in Kopf und Herzen war die Zeit für Clara entwichen. Den ersten des Monats erhielt sie die Exemplare des 'Vicability-Journals', welche stets auf ihrem Umschlag den Namen von Paul Ward trugen. In der ersten Zeit hatte sie die Bücher mit Entsetzen beiseite gelegt, aber eines Tages, nach ihrer Routine hochzeit, als wieder Stille in ihrer Umgebung eingetreten war, nahm sie die Bücher aus dem Versteck hervor und las die ganze Serie der Erzählung durch und dachte darüber nach. Das Geheimnis, welches über dem Autor schwebte, wurde ihr aber dennoch nicht gelöst. Freilich war eine Szene dabei, welche sie an Mr. Carter vor deren Krankheit erinnerte, damals als sie dieselbe vor Jahren zuerst gesehen hatte. Die Novelle gefiel ihr außerordentlich, sie wurde ruhiger über deren Autor, und wenn sie auch nachdenkender war, als zuvor, so war sie doch nicht unglücklich, dazu war sie zu jung, zu rein und vertrauensvoll. Heute aber, als sie so dahin ritt, mußte sie ungemein viel an Paul Ward denken, sowie auch an einen Brief ihres Onkels, welchen sie erhalten und welcher ganz von seinen früheren Verschieden war. Er schrieb mit so angestrichelter Bieder von seiner Gattin, mit solcher Teilnahme von Georg Stainberg und drückte mit so großer verwandtschaftlicher Neigung seine Freude aus, Clara wiederzusehen, daß sie förmlich davon gerührt wurde, sie, die den Onkel oft im stillen

der Rücksichtslosigkeit beschuldigt hatte! Mit all diesen Gedanken beschäftigt, ritt Clara hinüber zu Ellen Brooks, um ihr zu sagen, ob sie nicht mit ihr nach London gehen wolle, wo sie in Sir Thomas Haus bleiben und dann mit Onkel und Tante, Mr. Felton und Mr. Stainberg nach Bohymings zurückkehren werde. 'Ich bleibe besser hier, Miß Carter,' war die Antwort der alten Frau, 'aber es freut mich sehr für Sie, daß sich Ihnen einige Zerstreuung darbietet, sie scheinen recht vergnügt!'

'Das bin ich auch, liebe Ellen. Erstens freut es mich, daß Onkel so liebevoll von Tante und deren Verwandten spricht, denn sein Verhalten gegen diese hat mich früher oft gekränkt, ohne daß ich etwas so sagen wagte, dann freute ich mich auch auf das Familienleben, und Sie müssen mir versprechen, Ellen, mir soviel gut zu sein und nicht mehr eifersüchtig auf mich zu bilden, denn ich hoffe, daß Mr. Stainberg und ich recht gute Freunde werden.'

'Ich Sie nicht lieben, meine teure, junge Dame,' sagte die alte Frau, 'indem sie tief erwiderte, 'wer könnte Sie nicht lieb haben?'

'Sie waren es, Sie, liebe, böse alte Wäckerin, die mich gehaßt hat, doch nun ist alles vorüber; kennen Sie den jungen Mr. Felton?'

'Ich sah ihn niemals; er wurde in Amerika geboren und ist noch nie nach England gekommen.'

'Wie sonderbar!' dachte Clara, als sie auf dem Deimitt sich befand. 'Ich hatte mir immer vorgestellt, Mr. Felton sei identisch mit Paul Ward; wenn derselbe aber noch niemals in England war, so habe ich mich hierin getren.'

Es war des anderen Tages, als Miß Carter mit ihrem Kammermädchen und dem Diener Thomas allein nach London fuhr und in Sir Boleros Haus, welcher sie durch ein Unwohlsein seiner Gattin verhindert, nicht begleiten konnte, abstieg. Im Laufe des Abends fragte der Diener, um welche Zeit am anderen Tage Miß Carter die Herren zu sehen wünsche, die in London angekommen, sie auf den Wunsch Mr. Carters besuchen würden. Miß Carter gab die zwölfte Stunde an, und als sie nun an diesem Tage zu genannter Stunde von einem Ausflug in einige Gärten zurückkehrte, meldete der Diener, daß Mr. Stainberg schon eine Zeitlang wartete. Mr. Felton sei mitgekommen, aber wieder fortgegangen und werde in einiger Zeit wieder erscheinen.

Die junge Erbin fühlte sich etwas verlegen, sie hätte gewünscht, ihre Kaufleute bei sich zu haben, dennoch beschloß sie, den Sohn ihrer Tante so freundlich als möglich zu empfangen. Miß Carter legte sie Hui und Mantel ab, und trat in ihres Onkels Studierzimmer, wohin der Gast von dem Diener geführt worden war. Clara trat ein und sagte mit dem süßen Ton ihrer lieben Stimme:

'Mr. Stainberg, ich freue mich von Herzen, Sie —' da wandte sich der Mann, welcher am Fenster gestanden hatte, rasch um und Clara fand sich Paul Ward gegenüber.

32.

Nach eine Erkennung.

Der Tag, an welchem Mr. und Mrs. Carter in London ankamen, war einer der schönsten

Verstättige, welche es geben kann. Alle, welchen nur irgend, durch Geschäfte oder freie Zeit, das Ausgehen erlaubt war, strömten aus den engen Häusern, um sich, wie ein Bienenschwarm in den Straßen und auf den Spaziergängen zu ergehen. Die Sonne schien herrlich, Sommerfäden flogen in der reinen Luft umher, und die und da sah man auf den Feldern noch einen verpöhteten Schmetterling aufsitzen, welcher, trotz der Traditionen seines Hauses, glauben mochte, daß der Frühling wieder gekommen sei.

Dieser Ausnahmestag hatte seinen schönsten Moment erreicht, als Harriet Routh die Straße, in welcher sie wohnte, verließ, Vicability durchschritt und in den Park einztrat. Sie war so sorgfältig gekleidet wie in früheren Tagen, und schien heute außerordentlich ruhig und gelassen. Die Augen so Boden gefenkt, schritt sie langsam daher, dennoch konnte man sehen, daß der schöne Tag auch auf sie seinen Einfluß übte, denn bisweilen hob sie das Haupt und atmete die erfrischende, welche Luft mit Wohlbehagen ein. Als sie die gewöhnlichen Spazierwege durchschritt hatte, suchte sie eine Bank und ließ sich darauf nieder. Ihr nächster Nachbar war ein Junge, welcher, die Ellenbogen auf dem Grase und auf dem Beibe liegend, in dieser pittoresken Weise ausruhen schien. Ohne ihn zu beachten, hatte sich Harriet hingelegt, die verschlangenen Hände im Schoße gefaltet, und den Kopf auf die Brust gefenkt. Vorübergehende mochten sie schiefen glauben, während sie in tiefem Nachdenken begriffen war. — Endlich sah sie auf ihre Uhr